

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Bärenfuss: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 14.

Donnerstag, den 17. Januar 1918.

75. Jahrgang.

Wer heuchelt?

Unsere Feinde werden nicht müde zu versichern, daß eigentlich im Grunde genommen, die Friedfertigkeit selbst sind. Sie führen diesen Krieg überhaupt nur, um die Menschheit ein für allemal von dieser Gottesgefetze zu befreien; doch erst, wenn der preußische Militarismus endgültig zu Boden geworfen sei, werde man des Friedens auf Erden sicher und froh sein können. Es müsse dann nur dafür gesorgt werden, daß er nicht abermals zur Auferstehung gelange, und das werde der neu zu gründende Völkerbund zu gewährleisten haben. Vorher aber müsse die Weltarbeiter noch rasch so gründlich umgestaltet werden, daß man dann für alle Seiten Ruhe habe. Nach welchen Grundzügen diese Umgestaltung vorgenommen werden solle? Nun, selbstverständlich nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, eine Forderung der Gerechtigkeit, so einleuchtend und so zwangsläufig, daß sie würdig wäre, den zehn Geboten der Bibel unmittelbar angereicht zu werden. So weit, so gut — ein geschlossenes Programm ohne Zweifel, das vorläufig nur den einen Fehler hat, die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, d. h. über den Kopf der Mittelmächte hinweg, die anstrengend noch immer keine Lust dazu verspielen, sich lebendigen Leibes von ihren Gegnern verschlingen zu lassen.

Doch plötzlich trifft Herr Bichon, der augenblickliche Minister des Auswärtigen in Frankreich, auf die Kammertribüne und wehet sich mit Händen und Füßen gegen die Summe, das Schicksal der beiden Provinzen Elsass und Lothringen von einer Volksabstimmung abhängig zu machen. Das ist nämlich das mindeste, was die französischen Sozialisten zur eigenen Gewissensberuhigung verlangen: Annexionen dürfen sie ebenfalls nicht mitmachen, schon des bösen Beispels wegen nicht. Aber wenn man das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf Elsass-Lothringen anwendet, dann kann natürlich auch der bestigte Demos, und trage er selbst die Farben der Maximalisten, nichts dagegen einwenden. Man schmeichelte sich sogar mit der Hoffnung, daß selbst die deutschen Sozialisten sich dieser Forderung nicht widersetzen würden. Über siehe da: die französische Regierung lehnt es ab, auf diese Drücke zu treten. Herr Bichon verlangt Wiederherstellung des im Jahre 1871 verlegten Rechtes, er verlangt sie rein und unbedingt, weil sie höher steht als alle heuchlerischen Volksabstimmungen. Eine völlig neue Offenbarung! Es gibt also heuchlerische Volksabstimmungen und — andere? Und wer entscheidet, ob in dem einen Falle die, im andern jene Art der Willensausänderung der Völker vorliege? Wer ist es überhaupt, den der Vorwurf der Heuchelei treffen soll: denjenigen, der die Abstimmung im einzelnen Fall anordnet, oder denjenigen, der sie vornimmt? Die Sozialisten in der französischen Rätsammer werden die nüchternen Weisheit des Ministers mit verwundertem Kopfschütteln zur Kenntnis genommen haben; aber sie haben schon schlimmere Verhüllungen ihrer demokratischen Überzeugungen hinuntergeschluckt, sie werden gefügig wie sie bei Macht gegenüber sind, auch diesen programmidrigen Seitenprung ihrer Regierung ruhig hinnehmen.

Das kann uns nur recht sein. Auch wir wollen ja von einer Volksabstimmung in Elsass-Lothringen ganz und nichts wissen. Nicht deshalb, weil wir ihr Ergebnis zu fürchten hätten, sondern weil die Frage, ob ein fern-deutsches Land wie das herzliche Hügelreich der Vogesen zu Deutschland gehörte soll oder nicht, für uns bereits für Zeit und Ewigkeit entschieden ist. Wir würden uns also in der Tat einer Heuchelei schuldig machen, wenn wir über diese Frage noch irgendeine Erörterung zuließen. Über in Frankreich hat man darüber noch im vorigen Jahre anders gedacht, und auch die Verbündeten der Republik, in der Neuen wie in der Alten Welt, haben mit den höchsten Brustböhnen fiktiver Entstehung auch für die Elsass-Lothringen das Selbstbestimmungsrecht gefordert — also noch einmal: auf welcher Seite lag und liegt die Heuchelei? Und weiter: warum soll z. B. den russischen Ostseeprovinzen erst der Swang einer Volksabstimmung aufgerollt werden? Wer macht sich in diesem Falle der Heuchelei schuldig — und warum? Bedenkt: von Deutschland ist die Volksabstimmung im Osten ebenso wenig verlangt worden wie diejenige im Westen, wir dürfen also wohl mit Recht feststellen, daß Herr Bichon diesmal anders wohin gespielt hat, und daß seine Landsleute oder seine Bundesgenossen es sind, die sich durch seinen Vorwurf getroffen fühlen müssen.

Aber eine gute Lehre könnten wir aus dem Verhalten des Herrn Bichon wohl entnehmen. Wenn selbst Volksabstimmungen kein untrügliches Zeugnis für gesellschaftliche Notwendigkeiten sind, warum sollten wir uns und unsere Schubbefolgen an den alten russischen Grenze erst dieser Unmöglichkeit unterlegen? Waren wir sicher, daß nicht hinterher, wenn die Letten z. B. sich für den Anschluß an Deutschland entscheiden sollen, die Entente kommen und sagen würde, eine heuchlerische Volksabstimmung wie diese beweise gar nichts, hier müsse unbedingt nach westmäßischen Rezepten Ordnung geschaffen werden? Die Offenbarung des Herrn Bichon ist gerade noch zur rechten Stütze gekommen.

Über die unnötige Beunruhigung
der letzten Tage wird uns von besonderer Seite noch geschrieben:

In den letzten Tagen trug ein Teil der Presse eine nervöse Erregung zur Schau, zu der eine wirkliche Veranlassung nirgends erkennbar ist. Sicherlich hat es nichts Einfälliges an sich, wenn in Seiten wichtiger Ent-

scheidungen sich die Spalten der am ihnen beteiligten obersten Amtsstellen in der Reichshauptstadt einfinden, um mit dem Kaiser und untereinander persönliche Rücksprache zu nehmen. Wie schon früher bei ähnlichen Anlässen wurde sofort das Gerücht in Umlauf gesetzt, es werde ein Kronrat einberufen werden. Regelmäßig wird damit die Vermutung verknüpft, daß es sich um das Bestehen eines kriegerhaften Bündnisses handele, zu dessen Schlichtung ein Kronrat erforderlich sei. Auch dieses Mal fehlt nicht die Nämung der Namen aller möglichen Persönlichkeiten, durch die der Eintritt einer großen Krise erwartet werden sollte. Was den Kronrat anlangt, so ist festzustellen, daß weder am Sonntag noch am Montag ein solcher stattgefunden hat. Wohl hat der Kaiser Befehlungen abgehalten und Vorträge eingegangen. In der Öffentlichkeit ist es zwar weniger hervorgeholt, gleichwohl aber Tatsache, daß der Reichskanzler in letzter Zeit dem Kaiser fast täglich Vortrag gehalten hat. Von einer Krise kann nicht die Rede sein. Es liegt jeder Anlaß vor, zu glauben, daß zwischen den maßgebenden Stellen abwechselnde Meinungen von solcher Tragweite, die nach einem Ausgleich durch den Kronrat verlangte, nicht vorhanden sind. Das dürften die abgehaltenen vertraulichen Aussprachen erneut ergeben haben.

Die weder nach Inhalt noch nach Form berechtigte Ausschlachtung der willkürlichen Vorgänge ist wahrscheinlich nicht dazu angekommen, die große Sache, an der uns allen gelegen sein muß, nach innen oder gar nach außen zu fördern. Jeder Schein eines schweren inneren Brüderkriegs wirkt auf unsere Gegner ermutigend und trägt somit nach der einen Seite zur Verlängerung des Krieges, nach der anderen, wo sich begründete Ansichten auf eine endgültige Einstellung der Feindesigkeiten eröffnet hatten, zur Verfestigung des Widerstandes gegen noch so herzliche Forderungen bei. Die neuesten Berichte aus Brest-Litowsk lassen deutlich erkennen, wie verfehlt es wäre, die zu überwindenden Schwierigkeiten zu unterschätzen. Es verstärkt sich der Eindruck, daß die Russen es dort auf eine Verschiebung der Verhandlungen anlegen. Sollte der weitere Gang der Dinge diesen Eindruck bestätigen, so würden sie allerdings die Erfahrung machen, daß sie sich einer Lüsführung hingegeben. Auf fachliche Verhandlungen und einen sachlichen Abschluß kommt es an. Die Bereitwilligkeit dazu hat Deutschland offen kundgetan, auf Verschiebungsmöglichkeiten sich einzulassen, hat es aber weder Ursache noch Neigung. In den jetzt im Osten hervortretenden Erscheinungen ist indessen eine abermalige Mahnung an die deutsche Heimat enthalten, alles zu verhindern, was unseren Gegnern den Rücken steifen könnte.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

17. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erfundungs-Gefechte. Nördlich von Paschendaele, an der Scarpe, bei Vendhuile und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonischen Front.

Im Cernabogen dauerte erhöhte Artillerie-Tätigkeit an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bei ihren erfolglosen und verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenem 12 Offiziere und mehr als 300 Mann eingebüßt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Starfer, mit allen Mitteln ausgeübter Gegenwirkung zum Trez füllen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseres U-Booten 21 000 Br.-Reg.-Ton. Handelsschiffraum zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen in geschickt durchgeführtem Angriff aus besonderer starfer Bischdampfersicherung herausgeschossen. Die Mehrzahl der versunkenen Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Wirksame Beschießung der englischen Küste.

Berlin, 17. Jan. (Ull) (Amtlich.) Am 14. und 15. Januar unternahmen leichte deutsche Streitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächste Entfernung bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksames Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Englands Frachtraumnot.

Der erste Lord der Admiralsität Sir E. Geddes gab der ersten Versammlung, welche zwischen Vertretern der Regierung und den Vertretern der Gewerkschaften zur Beantwortung der Frage des Heeresversatzes stattfand, nach dem "Daily Telegraph" vom 4. Januar 1918 die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Russland völlig geändert habe. Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Hilfsquellen Englands erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erlangung des Sieges sei notwendig: Stärkung des Schiffbaus, Ervarnis von Frachtraum, Aufrechterhaltung der Armeen im Felde. Nach fortwährender Beobachtung durch die Regierung sei man zu der Überzeugung gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Zahl von Booten aus den Munitionsfabriken ausschreibe.

Diese Ausführungen zeigen, wie die Frachtraumnot, die die Versorgung amerikanischer Truppenverbände in großem Maßstab unmöglich macht, entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es England nach den neuesten Nachrichten vorsieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot Brotgetreide, Mehl und Buttermittel, nicht der Kriegsverpflichtung von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

Feindliche Tanks in der

Schlacht bei Cambrai.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Schon seit einigen Tagen lauerte der Tankzug der Batterie in verschiedenen Stellungen um das Dorf Bourlon herum auf Beute. Noch am Abend des 26. November 1917 hatte er Stellungswchsel in eine vorgeschobene, etwa 1000 Meter südlich des heil umstrittenen Dorfes gelegene neue Stellung vor genommen und sich notdürftig eingegraben. Es war bekannt geworden, daß der Feind zwei frische Divisionen und 30 Tanks zum Angriff bereitgestellt hatte, also war schwere Aufmerksamkeit geboten. Um 6.30 Uhr morgens meldete der Posten lebhafte Streufeu auf das Dorf Bourlon und das umliegende Gelände und eine Stunde später Trommelfeuern auf die vorderen Gräben. Jetzt schien der rechte Augenblick gekommen, also: Alles raus — an die Geschütze! Es war noch dämmerig, ein leichter Regen fiel. Rings um die Geschütze schlängeln in regelmäßigen Zwischenpausen krachend die feindlichen Granaten ein, in knapp 1 Meter Entfernung von dem rechten Geschütz waren zwei frische Schuhlöcher, denen noch weißlicher Qualm entströmte. Einige Minuten erregtest Spannung vergingen. Da wurde auf der Höhe 100 südlich des Bourlon-Waldes ein sich scharf gegen den Horizont abhebender, ständig wachsender Buckel sichtbar, der bald wieder klein und kleiner wurde und am diesseitigen Hang herabglitt. Das Spiel wiederholte sich noch mehrere Mal. Sie kommen — Geradezu erschreckend wirkte dieser Ausruf. Die Geschütze wurden eingerichtet. Auf 1400, 1300 Meter Entfernung folgten sich die Schüsse, der erste Tank wurde unter Feuer genommen. Aha, er will rechts austreifen — noch ein Schuß! Ein helles Aufblitzen, der Geschosshauch deckte den dunklen Schatten des Tanks — Treffer! Das Feuer der Tankkanonen verstummte. Jetzt den nächsten! Herum den Lafettenschwanz! — geht nicht!! Er hatte sich durch den Rückstoß so fest in den aufgeweichten Lehmboden eingebohrt, daß er nicht mehr von der Stelle zu bewegen war. Alle Mann heran! Lafettenschwanz ausgraben, Geschütz herausziehen! Noch ein Stück, noch ein Anspannen aller Kräfte, und das Geschütz stand außerhalb des Geschützstandes auf offenem Felde, jetzt aber wieder frei beweglich. Die feindlichen Tanks waren inzwischen etwa 200 Meter weiter vorgekommen und fuhren dichtgedrängt, uns ihre volle Breite feierten, noch 5 an der Zahl, in Richtung auf Bourlon zu, lebhaft nach allen Richtungen hin feuern. Nun folgte Schuß auf Schuß aus beiden Rohren, auf die sich durch ihr eigenes Feuer selbst verratenden

Ungetüme. Ein deutlich vernehmbares Singen über unseren Köpfen, wir erhielten von den Tanks Maschinengewehrfeuer. Jetzt gilt's, ihr oder wir, keinen Schuß heraus, der nicht ganz genau gerichtet ist.

Der Eifer des Gefechts hatte allmählich die Bedienung erfasst, der führende Offizier setzte sich selbst an den Richtsitz eines Geschützes. Vadehemmung! ein anderes Geschoss! raus den Schuß, der saß drin! Hast gleichzeitig kläng es aus dem Munde mehrerer Kanoniere, denen die helle Kampfgeisterung an den Augen abzusehen war: Der schiebt noch? Noch ein Schuß und noch einer, dann war alles still. Der nächste! Schuß! Davor, etwas höher halten — Treffer! Er versucht zu drehen, noch ein paar Schüsse, dann war auch dieser still.

Das andere Geschütz hatte inzwischen auch seinen Teil erledigt; zwei der von ihm beschossenen Panzerwagen brannten lichterloh mit heißer Stichflamme, die von Zeit zu Zeit durch das Rauchflammen der kreisenden Tankmunition noch verstärkt wurde. Nichts rührte sich darüber mehr. 6 feindliche Tanks standen, 5 davon dicht nebeneinander, wie auf eine Schnur gereiht, verschossen und teilweise brennend, im Gelände. Nachdem die Geschütze nachgeschenkt und alles für etwaige weitere feindliche Angriffe vorbereitet war, konnten die Bedienungen nach fast zweistündigem Ausharren im feindlichen Feuer in Deckung gehen. Eine spätere Beleuchtung zeigte uns, daß die Tanks größtenteils 2 und 3 Volltreffer aufwiesen. Die Bedienungsleute lagen zum Teil gräßlich zugerichtet tot unter und neben den Panzerwagen.

Vom Tage.

Attentat auf Lenin.

Petersburg, 16. Jan. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Als Lenin gestern eine Abteilung der sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolvergeschüsse ohne Erfolg abgefeuert.

Die erwartete

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptausschuß, die für Freitag erwartet wurde, ist, wie neuerlich in parlamentarischen Kreisen verlautet, bereits noch weiter hinausgeschoben worden. Es gilt für nicht unvoraussichtlich, daß der Kanzler erst in der nächsten Woche sprechen wird, zumal Definitives aus Brest-Litowsk nicht vorliegt.

Die Verluste der englischen Kriegsschiffe in 1917.

Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ von der Schweizer Grenze gemeldet wird, erfährt das „Berl. Tageblatt“ aus London: Der Flottenkorrespondent der „Daily News“ beziffert die Verluste der englischen Kriegsschiffe im Jahre 1917 auf 33 Einheiten. Im letzten Vierteljahr war der Verlust sechsmal so groß wie in den ersten Quartalen. Die starke Steigerung wird auf die Geleitzüge von Handels Schiffen zurückgeführt, die durch Kriegsschiffe geschützt werden müssen, wodurch die letzteren erhöhten Gefahren ausgesetzt werden.

Die Gefahr von 1918.

In einem „Die Gefahr von 1918“ überschriebenen Artikel weist Horatio Bottomley in „John Bull“ auf eine drohende Revolution in England infolge der Hungersnot hin. Er schreibt: „Neulich habe ich mit Lord Rhondda im Lebensmittel-Ministerium gesprochen. Hier sagte er: „Wird der Krieg

Die Schule des Lebens.

Original-Roman von Leonhard Kehner.

34. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Georg hatte an diesem Tage früh seinem Chef Bericht erstattet, der über die Ergebnisse der Unterredung mit Dehn sehr zufrieden war. Er erhielt auch von Kohmann etwas Geld. Aber Kohmann schien es nicht sehr gern zu geben. Er sagte:

„Sie brauchen viel, Herr Bärker — na, Sie haben wohl Schulden. Aber Sie haben jetzt schon mehr, als Ihr Gehalt für zwei Monate beträgt. Ich liebe Ordnung in den Finanzen — auch bei meinen Angestellten“, rief er mit leiser Selbstironie hinzu.

Bis um ein Uhr mittags blieb Georg aus. Er hatte vielerlei zu tun. Er mußte die Gläubiger mit ein paar Groschen beruhigen. Jetzt erst konnte er seinen knurrenden Magen etwas befriedigen. Er tat es mechanisch ohne Gedanken. Diese Nacht hatte ihn seltsam verändert. Seine Hände waren nie weiß, nun hatte er zwei tiefe Furchen, die ihn fast entstellten. Für einige Minuten eilte er nach Hause, um zu sehen, ob die Post etwas für ihn gebracht hatte. Er hatte Franziska seit jenem ersten Abend nicht gesprochen, aber die Liebenden korrespondierten und teilten sich nun schriftlich alles mit, was sie sich zu sagen hatten. Auch heute sandte er ein kleines Briefchen vor:

„Geliebter!

Karneval — Karneval, und heute Abend muß ich tanzen, ohne daß Du bei mir bist. Ich kann es ja fast nicht ertragen. Ich habe auch Papa gefragt, daß ich nicht gehen will. Aber er hat mich nur so angesehen, so still, so bittend! Siegt ihm etwas daran, daß ich da zwischen den Leuten aufgeputzt herumlaufe? Ich weiß es nicht. Aber ich tu ihm keinen Willen. Doch damit auch wir zu unserm Recht kommen, habe ich mir etwas verbrechen lassen: Am Karnevalsdienstag machen wir den Wagenkorso mit! Also wir werden so an zwei Stunden die Maximilianstraße auf und ab fahren. Du mußt kommen, aber möglichst! Das ist eigentlich gar nicht Sitte, man schwinkt sich wohl als Pierrot, aber man trägt kein Pierrot. Ich will aber nicht, daß Du Dich schwinkst. Binde Dir die

gewonnen werden“ — „oder verloren werden“ erwiderte ich; und wahrhaftig, so ist es; das Nahrungsmittele-Problem ist die Gefahr von 1918, und was tun wir, um sie zu bekämpfen? Nichts! Und die Gefahr ist die Revolution. Es herrscht eine häßliche Stimmung im Lande und der Staatsmann, der das nicht weiß, ist ein Narr. Der Boden ist mit weißem Schnee bedeckt; laßt uns zusehen, daß er nicht rot gefärbt wird. Ich bin kein Umgangsmacher, aber ich lese die Zeichen und Vorbedeutungen und sehe den alten Demos aufs neue die Glieder reden und sich die Augen reiben, und ich möchte ihn im Baume halten. Ich habe darüber nachgedacht und einen Brief an den Ersten Minister geschickt, worin sich folgende Stellen finden: Die Lage ist ernst, und das grimmiige, hagere Gespenst der Hungersnot spukt in den Häusern der Armen. Es liegt zwar keine Gefahr der Hungersnot im Sinne einer Unzulänglichkeit von Nahrung für alle vor, aber es liegt die Gefahr des Hungers mit allen dazugehörigen Schrecken der Revolution — unter den Massen vor, wenn nicht das ganze Problem der Nahrungserzeugung, des Anlaufs und der Verteilung sofort in wirksamer Weise als bisher, aufgenommen wird. — In weiteren Bemerkungen zu dem Brief sagte Bottomley noch: „Ich schreibe mit dem tiefen Gefühl der Verantwortung, denn ich weiß Dinge, die ich nicht zu sagen wage. Auch Lloyd George weiß sie. Die Linie, die Hunger und Anarchie von einander trennt, ist dünn und wir kommen ihr gefährlich nahe.“

Zum Tode des Fliegerleutnants Max Müller.

Zu dem Tode des nach seinem 38. Luftsieg abgestürzten Fliegerhelden wird noch folgendes mitgeteilt:

Leutnant Max Müller stammt aus Niederbayern und war ehemals Klempnergehilfe. Vor zehn Jahren trat er als Stellvertreter beim 1. Infanterie-Regiment König in München ein, wo er bereits im ersten Jahre zum Unteroffizier befördert wurde. Bei Kriegsausbruch wieder eingeschult, ging er zur Fliegertruppe über, wo ihm ein glänzender Aufstieg beschieden sein sollte. Auf einstimmigen Beschluss seines Offizierskorps zum Vizefeldwebel befördert und zum Offizierstellvertreter ernannt, wurde er in den ersten Tagen des September 1917 wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde vom König von Bayern zum aktiven Offizier im Fliegerbataillon befördert und fast gleichzeitig, am 5. September, erhielt er aus Anlaß seines 27. Luftriegess den Orden Pour le Mérite. Im Herzen des Volkes wird der Name Müller fortleben als der eines Heldenkämpfers.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Hinsichtlich des polnischen Religionsunterrichts in der Provinz Posen hat der preußische Kultusminister erneut angeordnet, daß da, wo bisher in Volksschulen der Provinz Posen den nur der polnischen Sprache mächtigen Kindern der Unterricht der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt wurde, für diese Kinder Religionsunterricht in polnischer Sprache einzuführen sei. Es soll zunächst dafür gesorgt werden, daß von Ostern 1918 ab der Religionsunterricht auf der Unterrichtsstufe der Volksschulen für die Kinder polnischer Muttersprache, die ohne ausreichende Kenntnis der deutschen Sprache in die Schulen eingetreten sind bzw. eintreten, in polnischer Sprache erteilt werden kann. — In der Provinz Posen empfangen nach einer Mitteilung der Nordde. Allgem. Stg. die mit polnisch sprechenden Kinder der Unterricht diesen Unterricht schon jetzt in 87% aller katholischen und protestantischen Schulen in ihrer Muttersprache.

• Über das Thema „Neue Wege im Reiche und in Preußen“ sprach Unterstaatssekretär Dr. Schiffer in Bromberg. U. a. hob er hervor: Die Wahl des Offizierskorps, die Besoldung usw. seien neu zu regeln. Das Belagerungsgesetz habe gänzlich veraltet und müsse geändert werden. Eine große Rolle würde in Zukunft die Frage der Völkerbündnisse, der Schiedsgerichte, der Abstimmung usw. spielen und im Zusammenhang damit die Freiheit der Meere, die wir sichern müssten, denn unser nationales Wirt-

Wohl vor. Die Schwule werden Dich nicht ausspielen. Komm Geliebter! Tausend Küsse. G.”

Georg wußte zwar nicht, wie er sich das Geld zu einem Pierotkostüm verschaffen sollte. Als er aber nachmittags in seinem Kabinett lag, wurde es ihm klar. Frau von Kohmann war ausgefahren. Der Chef war in der Fabrik. Georg wagte sich in das Nebenzimmer und es gelang ihm, eine kleine Kleinhauer Figur unbemerkt in seiner Tasche verschwinden zu lassen. Der erste Diebstahl war glücklich. Der Wirt hatte einige 40 Mark für das Goldstück erhalten und sich damit vorläufig zufrieden erklärt. Der zweite Diebstahl ging schon viel rascher. Georg schauderte vor sich selbst. Was sollte daraus werden? Aber ein Besinnung gab es nicht. Gegen Abend verkaufte er die Figur bei einem Antiquitätenhändler. Er rechnete darauf, daß Kohmanns in diesen Tagen überhaupt viel beschäftigt wären, um den Verlust zu bemerken. Er bekam für die Nippfigur 68 Mark. Und das genügte vor der Hand. Am Abend schlief er Franziska, daß er maskiert erscheinen würde.

Noch am Abend desselben Tages erhielt Oberst Branders ein Schreiben des Generalleutnants von Groß, das folgendermaßen lichtete:

„Ich brauche Sie nicht zu bitten, über die Vorgänge im Kriegsministerium das strengste Schweigen zu bewahren. Aber ich muß Sie bitten, am Fastnachtsdienstag das Haus Kohmanns nicht zu besuchen. Die amtlichen Stellen halten sich völlig fern. Ich schreibe Ihnen das in Ihrem eigenen Interesse. Ich meine es ehrlich mit Ihnen.“

Oberst Branders antwortete umgehend:

„Es war unnötig, daß Sie mich an die Heiligkeit meines Dienstes erinnerten. Dagegen werde ich am Dienstag das Kohmannsche Haus besuchen. Schon zu Zeiten des alten Kohmann, also vor etwa zwanzig Jahren, war ich an diesem Tage dort zu Gast. Und ich denke nicht daran, von dieser Gewohnheit abzuweichen.“

Oberst Branders fuhrte den Brief und brachte ihn selbst zur Post. Dann ging er langsam zu seiner Tochter, bei der er Frau von Kohmann traf. Hilde Branders sah sofort, daß ihr Vater schwere Kämpfe durchzumachen hatte.

„Vater, Vater! Wie siehst du aus! Was ist dir, geliebtes Väterchen?“

schaftsleben sei auf dem Welthandel aufgebaut. Weiter ging der Redner auf die Reform des preußischen Wahlrechts ein und stellte eine Reihe von Grundzügen auf, die dafür sprachen. Neue Wege, meinte er, seien auch auf dem Gebiete der Verwaltungsreform einzuschlagen; die Verwaltung müsse verjüngt und die Instanzen verringert werden; hierdurch würden auch zugleich Kosten eingespart. Die Justizverwaltung könne ebenfalls vereinfacht werden.

Österreich-Ungarn.

• Das Ergebnis der siebenjährigen Kriegs, an welche übersteigt noch den endgültigen Feststellungen 8800 Millionen Kronen. Die durch die bisherigen ungarischen Kriegsanleihen aufgebrachte Summe beträgt damit über 15 Milliarden. Der König hat aus Anlaß des glänzenden Ergebnisses der Kriegsanleihe an den Ministerpräsidenten Wekerle ein sehr herzliches Dankesbrief geschrieben.

Aufland.

• Mit den Vorarbeiten zur Schaffung einer allgemeinen Bundesrepublik soll sich eine Konferenz beschäftigen, zu der der Petersburger Rat der Volkskommissare die Regierungen der selbständigen Republiken des ehemaligen Kaiserreichs eingeladen hat. Der von der bolschewistischen Regierung ausgearbeitete Entwurf sieht die Bildung eines Staatenbundes nach dem Muster der Vereinigten Staaten vor. Die Vertreter der Ukraine, Galizien, Moldau, der Wolgarepublik, der Kasachstanrepublik und Sibirien haben ihre Teilnahme zugesagt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Jan. Der „Bund der Beamten der preußischen, hessischen Staats- und der Reichsbahnen“ ist hier ins Leben gerufen worden.

Dresden, 15. Jan. In der Eröffnungssitzung der Zweiten Kammer betonte Präsident Vogel, daß die Einmütigkeit des deutschen Volkes das Gebot der Stunde sei.

Amsterdam, 15. Jan. Gestern kam es hier zu Kundgebungen wegen der mangelhaften Lebensmittelversorgung. Es kam zu keinen Zwischenfällen.

Rotterdam, 15. Jan. Der ehemalige Minister für Indien Lord Crewe soll Botschafter in Paris werden.

Stockholm, 15. Jan. Die neue finnische Regierung erklärte, sie werde die Kalands-Inseln an Schweden zurückgeben.

Bern, 15. Jan. Die allgemeine Rationierung in der Schweiz schreitet fort. Die Gründung eines Wollamtes steht bevor. Auch von der Einführung einer Besteuerung wird gesprochen.

Die Umschichtung des Volksvermögens.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Langsam und von der großen Menge fast unbemerkt, aber stetig und mit immer größerer Ausdehnung hat sich unter der Einwirkung des Krieges eine Verschiebung des Vermögens vollzogen, wodurch die Einkommen der ganz Reichen sich immer rascher vermehrte, das Vermögen des Mittelstandes dagegen dauernd verringerte. Diese Entwicklung, die schon vor dem Kriege begann, hat jetzt einen Umfang angenommen, welcher der Nationalwirtschaft großen Schaden bringen muß. Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte haben in den preußischen Städten die Einkommen von 8000 Mark bis 9500 Mark (Stroy des vielgepreisten deutschen Aufstiegs) um 2,5 % und die Einkommen von 8500 bis 30 500 Mark um 0,5 % abgenommen. In der gleichen Zeit aber hat die Zahl der ganz Reichen eine starke Vermehrung erfahren; die preußische Einkommenstatistik für das Jahr 1916 lehrt, daß sich die Einkommen von über 100 000 Mark vervierfacht haben. Jahresinkommen von 500 000 Mark bis zu einer Million Mark hatten 1896 in Preußen 76, im Jahre 1916 dagegen 866 Personen; ein Einkommen von über einer Million erzielten 27 Personen im Jahre 1896 und 184 Personen im Jahre 1916; das Höchsteinkommen einer einzelnen Person betrug im Jahre 1896 in Preußen 7 426 500, im Jahre 1916 dagegen über 29 417 500 Mark. Insgesamt verfügten im preußischen Staate in den Jahren 1911/12 nur 18,5 % der Gesamtbevölkerung über ein Einkommen von mehr als 8000 Mark, und 81,5 % der Bevölkerung mußten sich mit einem Jahresinkommen von unter 8000 Mark begnügen.

Die Wirkungen dieser Einkommensverschiebungen machen sich besonders in der Industrie geltend, die ihre Gewinne zu noch nie dagewesenen Erweiterungen der Betriebe und

Nichts — mein Mädel — nichts. Ich bin glücklich jetzt, daß ich bei dir bin.“

Vater! — Und wenn ich nicht bei dir bin?“ fragte bang Hilde.

Da entzog sich ein wildes Stöhnen der Brust des gequälten Mannes und er preßte wortlos sein Kind an sich.

Blöcklich riß sich Hilde los. Sie kniff eine Sekunde lang die Augen zusammen, sie rong um einen Entschluß. Dann sagte sie einfach und fest:

„Ich komme mit dir, Vater.“

Branders wollte es abwehren.

„Nein, Vater, ich komme. Ich mußte damals von Hause weg. Ich konnte nicht anders. Ich bereue es auch nicht. Aber heute fühle ich es, daß nun mein Platz an deiner Seite ist, mag kommen was da will!“

Am nächsten Morgen, wenige Minuten nach halb elf, trat Dehn in das Privatkontor des Hauses Emanuel Kohmann Sohne.

Bevor ich auf das eigentliche Gedicht unserer Unterhandlungen eingehen kann, muß ich Sie bitten, mir über folgende Sachen Auskunft zu geben. Gestern erhielt ich den Brief des Geheimrat Wellner. Er erzählte mir da eine merkwürdige Geschichte, die mich sehr betrifft. Er behauptete nämlich, Sie hätten Herrn von Siegel auf die Weile geschickt, um ihn von meiner Tochter zu entfernen, deren Verlobung bevorstand. Und das lediglich, um eine Ihnen nützlich scheinende geschäftliche Verbindung herzustellen.

Herr Dehn, ich kann Ihnen darüber eine ganz offene Auskunft geben. Ich habe mir nicht eingeredet, daß eine solche Verbindung von wirklich geschäftlicher Bedeutung sein könnte. Schaden kann sie nicht, wohl auch hier und da einen Nutzen abwerfen. Aber auf Ehre kann ich nicht. Siegel liebte früher die betreffende junge Dame. Ein Missverständnis brachte die beiden auseinander und meine Frau, die mit der Dame nahe befreundet ist, war tief entrodet, als sie hörte, daß Siegel im Begriff stand, sich mit Ihrer Tochter zu verloben. Sie bat mich, alles daran zu legen, diese Verlobung aufzuschieben, damit Herr von Siegel sich noch einmal verlesen könne. Da auch mit

zur Gründung von Kartellen bemühte. Die Kartelle haben im Kriege einen Siegeslauf genommen, der geradezu eine Überflutung des Machtgedankens dieser Produzentenvereinigungen in sich schlägt. Wenn die Kartelle weiterhin die Preise für Kohle und Eisen, für Rohstoffe und alle Erzeugnisse aus Stein und Erde, zusammengekommen für alle Rohstoffe und verebbten Waren bis zu den fertigen Erzeugnissen unter sich regeln werden, dann wird die Einflussverschiebung auch weiter zugunsten der ganz großen Vermögen erfolgen, und von einer Minderheit werden dem großen Heer der Abnehmer die Preise und Lieferungsbedingungen vorgeschrieben werden. Bei einer solchen Sunabne der ganz großen Vermögen kann es nicht ausbleiben, daß schließlich die ganze nationale Arbeit eines Landes unter den Willen einer verblüffend kleinen Zahl von goldstarken Personen gerät.

Die mächtig gewachsene industrielle Kapitalmacht gewinnt so große Macht im Wirtschaftsleben. Das Heer der Arbeiter sucht seine Organisationen zu stärken, um dem Ring der Unternehmer schlagfertig gegenüber zu treten. Auch der Landwirtschaft löschen vielfach große Gewinne in diesem Kriege zu. Nur um die Gestaltung der Lebensbedingungen des Mittelstandes, des Handwerks, des kleinen Kaufmanns, vor allem der Privatbeamten steht es unglaublich schlechter.

Wie steht deute der Mittelstand eigentlich da? Der Handwerksmeister, welcher seine Werkstatt beim Eintritt in den Heeresdienst schließen mußte, hat seine wirtschaftliche Selbständigkeit verloren. Von den Verdienstmöglichkeiten, welche so viele Menschen eines Morgens reich und wohlhabend sind, haben die Kleinbetriebe in Handel und Handwerk, hat der festvollbolde Privatbeamte nichts gespürt. Sie besonders haben von allen Bevölkerungen unter den Wirkungen des Krieges am ernstesten gelitten. Darum muß es die allerwichtigste Aufgabe einer gesunden Wirtschaftspolitik sein, für den Wiederaufbau und die Wiederstärkung dieser vielen wirtschaftlichen Existenz zu sorgen. Eine Nationalwirtschaft, die den Reinertrag aller Arbeit einem immer kleiner werdenden Kreise von Menschen zuteilt, wird auf die Dauer nicht bestehen können. Gewiß werden die geradezu phantastischen Kriegsgewinne, die der Produktion zuflossen, für die Steuerkraft des Reiches nutzbar gemacht werden; aber es kommt nicht allein darauf an, daß die Steuern bezahlt werden, sondern auch darauf, wer sie bezahlt. In einem immer kraftvollen und gesunden Staat muß sich das Nationaleinkommen auf alle Volksglieder verteilen und alle Bevölkerungen müssen wie am Sünen, so auch am Aufstieg des Wirtschaftslebens beteiligt sein. —

Sibirische Butter.

Haben wir Aussichten auf besseren Fettversorgung?

Wenn wir mit dem Osten wieder in regelmäßigen Güterverkehr treten sollten, was nach dem jetzigen Stand der Dinge ja im Bereich der Möglichkeit steht, wird wohl die erste Folge eine Erleichterung sein, nach der wir uns recht sehr gelehnt haben. Von allen Einschränkungen, die wir uns auferlegen müssten, ist die Fettknappheit eine der fühlbarsten. Nicht nur die gute Speisebutter, sondern auch die zweitklassige Koch- und Backbutter wird zurzeit von unseren Frauen sehr ersehnt.

Die wenigsten von ihnen wissen, daß ein gut Teil der Butter, die wir in Deutschland täglich verwenden, aus dem westlichen Sibirien kommt. Das hat seinen Grund darin, daß die sibirische Butter im Aussehen und Geschmack höchstens von ganz feinen Kämmern herausgeschmackt werden konnte, so sehr glich sie der unfeinen. Die frühere russische Regierung hat sich in der Tat sehr angelegen sein lassen, die Erzeugung und die Ausfuhr der Butter aus Sibirien kräftig zu fördern. Es sind Molkereischulen eingerichtet worden. Schiffe wurden eingeführt gegen Verpflichtung u. dergl., zweckmäßig hergerichtete Kühlwagen verhinderten das Verderben auf dem immerhin langen Transporte. Für die deutschen Großhändler lag aber kein Anlaß vor, die Verbraucher über die Herkunft der gern gekauften Butter aufzuklären. Im Gegenteil, da das Wort Sibirien bei uns gerade keinen guten Klang hat, wäre eher davon eine Schädigung des Absatzes zu befürchten gewesen.

Das westliche Sibirien ist ein menschenarmes, aber viebreiches Land. Man rechnet auf 100 Menschen

die Vier Hektar mit der betreffenden Dame sehr vorteilhaft schien und ich dem jungen Mann außerdem die Gelegenheit geben wollte, sich die Spuren zu verdienen, schickte ich ihn auf eine höhere Geschäftsschule.

Dehn dachte einen Augenblick nach, dann sagte er: "Ihre Erklärung genügt mir vollkommen. Gehen wir nun zu unseren Geschäften über."

Kohmann gab eine offene und erschöpfende Klärung des Sachverhalts, und er verzweigte auch nicht die Tatsache, daß die Regierungsstellen sich gegen ihn in letzter Zeit so zurückhaltend gezeigt hatten.

Drei Tage sah Dehn über den Büchern. Der Jubel des Karnevalsonntags drang heraus, in das stillen Kontor, und erst am Abend des Rosenmontags fiel die Entscheidung. Dehn reichte Kohmann die Rechte und sagte: "Ich werde Ihnen helfen und stelle Ihnen das nötige Kapital zur Verfügung. Es wird jetzt nur noch ein kurzer Kampf folgen. Aber in diesem Kampf werden wir siegen. Ich stelle nur die eine Bedingung, daß ich nach Abgabze des von mir eingebrachten Kapitals, dessen Höhe ich noch bestimmen werde, Mitbesitzer des Unternehmens werde."

Freudig gab Kohmann seine Zustimmung.

"Nun gut", sagte Dehn. "Doch wollen wir auch Herrn Parker etwas zu tun geben."

Kohmann winkte nach Georg, der alsbald erschien. "Schreiben Sie folgendes, Herr Parker:

"Am heutigen Tage wurden zwischen dem Chef der Firma Emanuel Kohmann Söhne, Herrn Heinrich von Kohmann und dem Privatier Herrn Conrad Dehn Abschluß getroffen, nach deren Abgabze Herr Conrad Dehn am 1. April als Teilhaber in das Kohmannsche Unternehmen eintritt."

So, können Sie Schreibmaschine schreiben?"

Georg, der sich inzwischen schon ein bißchen geübt hatte, konnte mit gutem Gewissen diese Frage mit "ja" beantworten. "Gut, schreiben Sie das fünfmal und adressieren Sie das an die Redaktionen unserer Münchener Zeitungen. Aber rasch!"

Georg verschwand.

Dehn lebte sich gemütlich zurück. Er war gut gelautet. Er hatte einen großen Erfolg gefeiert, und das verlegte ihn in eine behagliche Stimmung.

"Was heißt — pardon, Herr von Kohmann, Sie sind doch einverstanden mit dieser Formulierung?"

70 Pferde und 80 Stück Kindvieh. Daraus ergibt sich, daß an Milch und Milchprodukten Überschuss herrschen muß. Jeder, der einmal auf der sibirischen Bahn gereist ist, war erstaunt über die Menge vorzüglicher Milch, die auf allen Stationen zu billiger Preisen angeboten wurde, wobei zu bedenken, daß an den Bahnhöfen die Preise immer noch mindestens doppelt so hoch zu erwarten waren, als im Lande selbst. Für die sibirische Bevölkerung war also die Herstellung von Butter zu Ausfuhrzwecken eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem ist diese Industrie nicht alt, der Anfang wurde erst 1895 gemacht. Im Jahre 1910 führte Westsibirien schon 690 000 Doppelzentner Butter aus, fast sämtlich über den baltischen Hafen Windau, im Sommer auch über Riga, wenig über Odessa. Im Jahre 1913 bezog Deutschland 800 000 Doppelzentner Butter aus Sibirien.

Den Löwenanteil an der sibirischen Butter sicherte sich damals England. Auch der kleinere Import in Dänemark kam England zu gute, da die Dänen der sibirischen Butter hauptsächlich deshalb bedurften, weil sie ihre eigene hochwertige dänische Butter sehr vorteilhaft nach England absetzten. Die winterliche Buttererzeugung aus Sibirien, die natürlich hinter der Sommererzeugung bedeutend zurückstand, fiel dagegen fast ausschließlich Deutschland zu, weil dann England zur Genüge mit australischer Butter versorgt war. Der Hauptmarkt für die sibirische Butter wurde Hamburg, wohin die Butter von Windau oder Riga und auf schnellstem Oftseeumfahren in zwei- bis dreitägiger Fahrt gefertigt werden konnte. Fachleute erklären, daß die Beschaffenheit und Verpackung der sibirischen Butter stets tabelllos war; sehr selten einmal gab es Grund zu Beanstandung.

Das Eintreten friedlichen Zustandes mit unserm östlichen Nachbarn könnte uns also vielleicht das Leben in Bezug auf eine bessere Versorgung mit Fett wieder annehmen gestalten. Vor allem ist zu bedenken, daß in der englische Wettbewerb, der eine Menge wegnahm, vorläufig nicht sehr fühlbar werden wird. Der Weg über die neutralen nordischen Länder geht immer noch über das gefährliche Seelperragebiet. Gewiß werden auch manchmal Schiffe durchkommen, aber mit Sicherheit können die russischen Exporteure ebenso wenig auf das Gefangen der Lieferung rechnen wie die englischen Käufer selbst. K. M.

* (Die Eierversorgung 1918.) Bei der Bemessung der Abgabepflicht wird dieses Jahr davon ausgegangen, daß dem Weißkübelhalter entsprechend der Zahl seiner Familienangehörigen, Dienstboten usw. eine bestimmte Anzahl von Eiern verbleibt. Diese Zahl richtet sich nach dem Verhältnis der Gesamtversorgung in dem betreffenden Versorgungsbezirk zum Gesamtbedarf. Erfährt werden von der Pflichtabgabe dieses Jahr auch die Eier von Enten und Gänsen. Personen, die ihrer Abförderungspflicht nicht freiwillig genügen, sind neben der Strafe bei der Zuteilung von Lebensmitteln (Brot, Fleisch, Buder, Petroleum usw.) zu fürzen. Strafar sind alle Personen, die Eier von Erzeugern direkt, also im Wege des Schleichhandels, beziehen. Auf solche Weise erworbene Eier werden ohne Vergütung bei Betreffen des Schleichhändlers sofort beschlagnahmt. Zur Verwendung und Beförderung von Eiern innerhalb des Kommunalverbandes ist ein Versandchein erforderlich.

* (Hochwasser.) Ein überaus milder Südweststurm, begleitet von warmen Regenfällen, hat Dienstag und Mittwoch die gewaltigen Schneemassen in den Gebirgen und in der Ebene zum raschen Schmelzen gebracht. Tiefend rauschen die Bergwässer zu Tal und wälzen sich in immer breiterem Bett den Stromen zu, die aufwärts steigen. Auf dem hochgehenden Main sind die Eisböschungen in Bewegung geraten und treiben rasch schmelzend davon. Die Nidda war schon Mittwoch nachmittag bereits unterhalb Bilsen über die Ufer getreten, ihre gelben Wasser überschwemmen weit hin das Land; der Ort Harheim dürfte wieder vom Verkehr abgeschnitten werden. Da vom Obermain sehr starke Steigen des Wasserstandes gemeldet wird, und auch die Zuflüsse des Mittel- und Untermains gewaltige Wassermengen führen, rechnet man mit einem recht erheblichen Hochwasser, dessen Flutwelle erst in einigen Tagen sich besonders bemerkbar machen wird.

Sinn. Nachdem vor längerer Zeit der Modellschreiner Phil. Feith von Fleisbach sein 50-jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Al. Döring feiern konnte, wurde ihm nunmehr gestern durch Herrn Bürgermeister Groß das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens in feierlicher Weise überreicht. Die Firma Döring hatte den Jubilar mit einer Ehrenprämie für seine treuen Dienste bedacht und alle Mitarbeiter ehnten den Arbeitsgenossen, der als Vorarbeiter dienen könnte für alle diejenigen die heute hier und morgen wo anders sind. Viele giebt es ja nicht, die 50 Jahre treu an einem Platze ausharren.

Mardburg, 16. Jan. Einer der bekanntesten Gelehrten der medizinischen Wissenschaft und zugleich der älteste Lehrer an unserer Universität, der ordentliche Professor der Heilkunst, Geh. Medizinalrat Generalarzt d. L. a. D. Dr. med. Emil Mannkopff, ist gestern im hohen Alter von 82 Jahren aus dem Leben geschieden.

Limburg. Herr Justizrat Maht dahier wurde zum Geheimen Justizrat ernannt.

Hulda. Die tätige Mithilfe hiesiger Industriewerke, die Kohlen zur Verfügung stellten, ermöglichte dem Elektrizitätswerke in zwölfter Stunde den Weiterbetrieb, allerdings in sehr beschränktem Umsatz.

Gedern. Der Revisionsoffizier A. L. Hartmann aus Sandbach i. D. versuchte auf den schon aus der Station fahrenden Frühzug der Vogelsbergbahn aufzuspringen. Er kam dabei zu Fall, wurde von dem letzten Wagen überschlagen und auf der Stelle getötet.

Höchst. Ein Arm ausgerissen wurde dem an der Hobelmaschine beschäftigten, verhetzten Hilfsarbeiter Mohr aus Sindlingen in der Breuerischen Modellschreinerei.

Franziska saß mit ihrer Mutter im Fond des Wagens, während ihr Vater gegenüber Platz genommen hatte. Sie waren alle drei in der fröhlichsten Laune. Während die alten Herrschaften an dem Getümmel des Gangen ihre Freude hatten, suchten Franziskas Augen fortwährend nach einem maskierten Pierrot. Endlich glaubte sie von fern einen zu erblicken — aber schon war er wieder verschwunden. Wieder sah sie ihn von weitem, aber war das Georg? Das Gesicht schien ihr kleiner und gedrungen, doch wieder tauchte die schwarze Gestalt in der Menge unter. Aus einem entgegenkommenden großen Wagen wurden Dehns Leibhaft angerufen. Es waren die Vorstandsmitglieder des Sportclubs, die mit einigen jungen Mädchen der Gesellschaft und der unvermeidlichen Anstandstante auf dem hohen lustigen Gefährt saßen. Die jungen Damen waren Freundinnen von Franziska — eine tolle Konfettischlacht entwickelte sich, und als sie unter allgemeinem Gelächter beendet war, froh rasi einer der jungen Leute von der hohen Kutsche herunter und sprang auf das Trittbrett des Dehnischen Wagens — ein feuerroter, hübscher, frischer Pierrot. Mit fliegendem Atem bat er Herrn Dehn, er möchte doch seiner Tochter gelassen, auf ein halbes Stündchen zu Ihnen auf die hohe Kutsche zu kommen.

"Sie bitten für meine Tochter, — ich weiß gar nicht, ob sie will."

"Sie will", rief Franziska lachend. Und nachdem der Vater gewählt, sprang Franziska gehend aus dem Wagen heraus und flatterte gewandt — in einer Sekunde war sie oben. Der Pierrot rief noch zurück:

"In einer halben Stunde degegnen wir uns wieder!"

Franziska wurde mit grohem Jubel empfangen, als sich ihr plötzlich eine Papierschläuche um den Hals wend. Franziska hätte es gar nicht bemerkt, wenn nicht die Schlinge um ihren Hals fest zugezogen worden wäre. Lachend rückte sie das dünne Banden durch. Aber in demselben Augenblick kam wieder eine Papierschläuche und traf sie ebenso glücklich. Unwillkürlich wandte sie sich zurück, um den treffsicheren Schülen zu sehen, und es durchfuhr sie ein lebhafter Schauder. Es war jener maskierte Pierrot, in einem völlig schwarzen Gewand mit feuerroten Abzeichen. Georg war es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 17. Januar 1918.

Die Bulagen an Einjährige einer Invaliden-, Witwen- oder Witwerrente. Der wesentliche Inhalt der Verordnung bestimmt: Wer aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Krankenrente beansprucht, also auf der Post eine Rentenquittung mit dem Buchstaben I (hellgrünes Papier) oder K (hellgelbes Papier) vorzeigen muß, erhält vom 1. Februar 1918 ab monatlich acht Mark Bulage. Personen, welche eine Witwen- oder Witwerrente erhalten, die beim Einfang ihrer Rente also eine Quittung mit dem Buchstaben W (dunkelgelbes Papier) oder WK (grünes Papier) vorweisen müssen, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Bulage von vier Mark. Empfänger von Alters- und Waisenrenten erhalten keine Bulage. Die Bulage wird ohne besondere Anweisung der Landesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente beansprucht, durch die Post ausgezahlt. Der Empfänger muß sich nur rechtzeitig eine besondere Quittung befreien, die er bei der Stelle, die ihm die Bezeichnungen auf der Rentenquittung erteilt, erhalten kann. Auch die Postanstalt wird Quittungsmuster bereithalten. Vorläufig ist die Zahlung von Bulagen nur für die elf Monate des Jahres 1918 (vom 1. Februar bis 31. Dezember) in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß den Einwählern von Invaliden-, Witwen- oder Witwerrenten auch nach dem 31. Dezember 1918 Bulagen zu ihren Renten stilleicht in etwas geringerer Höhe, von den gezeigenden Körperbehinderungen bereitgestellt werden. Für die Empfänger einer Invalidenrente, deren Erwerbstätigkeit in gleicher Weise wie die der Invalidenrentenempfänger bekräftigt ist, wird demnächst eine ähnliche erweiterte Sorge getroffen werden.

* Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielt der Musketier Albrecht Franz von Udersdorf.

Aber selbstverständlich — und — seine Stimme stockte. Dehn sah etwas verwundert zu Kohmann hinauf. Kohmann war äußerlich das Plumper des weitgewandten Kaufmanns. Der blonde Vollbart gab seinem Gesicht etwas Starres, Unbewegliches. Und die schweren Ereignisse der letzten Woche hatten ihn noch ernster gemacht. Einiges Gemütliches konnte man ihm auch jetzt nicht ansehen. Aber es sprach doch aus seinen großen, grauen Augen, daß er etwas wie eine Erlösung fühlte.

"Nur eine Bitte habe ich noch, Herr Dehn. Der Faschingssonntag ist, wie Sie wissen, in unserem Hause stets ganz besonders gefeiert worden. Wir würden uns glücklich schämen, wenn Sie an diesem Tage mit Ihrer Familie mein Guest wären."

"Von Herzen gern. Wir beteiligen uns sowieso am Wagenkorso und kommen gern zu Ihnen."

Der Diener trug Champagner auf und beim Wein lösten sich die Bungen. Die beiden Männer verbanden sich in dieser Stunde zur Freundschaft.

18. Kapitel.

Ein herrlicher Februartag über München, die Sonne leuchtete so herzlich, frühlingsgleich... Ein Februarstag, wie er fast immer dem Münchener Fasching blau und leuchtet. Nach dem frühen Mittagssbrot füllten sich die Hauptstraßen mit den erwachsenen Kindern. Die Studenten in eleganten, blümchenweißen Pierots mit violetten Bonbons, violetten Strümpfen, violetten Halskrausen huschten durch die Menge. Groteske Masken mit ungeheuren Nasen, fabelhaften Ohren suchten die schönsten Mädels zu klauen, die erschreckt auswichen und doch das allgemeine Gemüth nicht mieden. Juhliet watete alles in Konfetti. Aus den Häusern schwamm die Lutschlangen ihres bunten Fäden in das Gewimmel des Volkes, das zu denben Späßen eng aneinander gedrängt, sich hin und herhob. Und wie auf dem breiten Rücken des Volkes hoch zu Wagen die elegante Welt. Schritt für Schritt gingen die ungeduldigen Pferde, während die Insassen aus unerschöpflichen Säcken Konfetti ins Volk warfen. Die bunten Papierstücke flogen hinüber und herüber. Fröhliche Scherzworte flanzen herauf. Dort in den Wagen saßen die wohlbehüteten jungen Mädchen der Gesellschaft, die jungen Knablene sprangen aus ihren Wagen und machten in anderen Gefährten kurze Besuch.

Frankfurt a. M. Ein schon mehrere Jahre im Hauptbahnhofe angestellter Weichensteller, wurde dabei abgefasst, als er gemeinsam mit einem Manne aus einem Packwagen Leder im Werte von 3000 Mk. stehlen wollte. Die Diebe wurden in Haft genommen.

— Die neuen Reiseeinschränkungen, die am Sonntag begannen, brachten schon für viele Reisende Unannehmlichkeiten mit sich. Die Fahrkartenschalter waren angewiesen für eine Reihe von Bürgen nur eine bestimmte Anzahl von Fahrkarten auszugeben. Als diese verkauft waren, wurden die Schalter geschlossen. Da ohne Fahrkarte niemand durch die Sperrre gelassen wurde, blieb tagsüber eine Menge Reisender zurück.

Bad Homburg v. d. H. Ein Wiesbadener Herr ließ sich unlängst in einem hiesigen Restaurant einen Briefbogen und Briefumschlag geben und mußte dafür 20 Pf. bezahlen. Da ihm das zu teuer war, zeigte er den Wirt bei der Polizei wegen Vergehens gegen die Kriegsgefehe an. Die Polizei überwies die Sache der Staatsanwaltschaft, diese gab sie dem hiesigen Schöffengericht zur Aburteilung weiter. Und so geschah's. Zweimal mußte der Termin verlegt werden. Heute endlich kam er zustande. Ein Richter, zwei Schöffen, ein Amtsanzalt, ein Sachverständiger, der Angeklagte, ein Verteidiger, eine Zeugin und ein schon die geschwollenes Altenbündel — alles um 20 Pf. für Briefpapier! Und trotz dieses gewaltigen Apparates an materieller und geistiger Kraft ward der angeklagte Wirt freigesprochen, weil der Sachverständige den Preis den heutigen Verhältnissen auf dem Papiermarkt als angemessen bezeichnete. Das Gericht schloß sich den Ausführungen an. Die sehr „teuren“ 20 Pf. trägt die Staatskasse. — Und da sage einer, wir lebten nicht in einer großen Zeit.

Wiesbaden. Ein 17jähriger kaufmännischer Angestellter wurde verhaftet, weil er in einer Fabrik in Biebrich, in der er in Stellung war, in der Zeit von August bis Dezember v. J. 24000 Mark unterschlagen hat. Er hat auf den Namen der Firma Chefs ausgestellt, die er bei der Bank unbeantwortet ausgezahlt erhielt. Das Geld hat der leichtfertige junge Mann größtenteils in Varietes und Kaffeehäusern durchgebracht.

Niederlahnstein. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Dahlem wurde der Charakter als Geheimer Justizrat verliehen.

Müdesheim. Auf den Höhen des Niederwaldes ging ein Wollenbruch nieder, der vereint mit der starken Schneeschmelze gewaltige Wassermengen zu Tal schickte und die Wallfahrtskirche im Marienthal tief unter Wasser setzte. Das Wasser ist noch im Steigen begriffen und hat den Hochwasserstand vom Jahre 1878 bereits überschritten. Zum erstenmal seit 40 Jahren konnte in der Kirche keine hl. Messe gefeiert werden. Das Kloster blieb bisher von den andrängenden Wasserfluten unbehelligt.

Schwanheim a. M. Die Schwanheimer Schafhalter erhielten dieser Tage der Reihe nach den Besuch eines Oberleutnants, der die bei der letzten Schur gewonnene Wolle nachprüfen und sofort im Auftrag seiner Behörde mitnehmen wollte. Die Nachprüfung der Borräte ließen sich die Bauern gefallen, aber die Herausgabe der Wolle verweigerten sie unter der Begründung, daß sie von einer Ablieferung bisher nichts gelebt hätten. Der Oberleutnant mußte allenthalben ohne die begehrte Wolle abziehen, versprach aber, wieder zu kommen. Bis heute hat sich der Schwindler — ein solcher war es — noch nicht wieder blicken lassen.

Kassel. Einbrecher versüßten in der „Prinzenvilla“ an der Prinzenquelle ein gemeines Verstörungsvergnügen, indem sie alle Teppiche, Bilder, Gardinen, Polstermöbel vollständig zerschnitten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Saarbrücken, 16. Jan. Der Urlauberzug No. 243 ist heute morgen bei Kirn infolge Dammrutsches entgleist. Maschine, Packwagen und zwei Personenzugwagen sind abgestürzt. Es gab Tote und Verletzte. Nähere Feststellungen über deren Zahl liegen noch nicht vor.

— **Schneefürme in Ost- und Westpreußen.** Im Weißgebiet sind ungeheure Schneemengen niedergegangen, so daß die meisten Landstraßen unpassierbar sind. In den Vorstädten entstehen erhebliche Schäden infolge zahlreicher Schneebreche. Aus allen Teilen Westpreußens und Ostpreußens laufen fortgesetzt neue Meldungen über Totessfälle durch Schneefürme ein; es werden schon weit über 50 Opfer gesäßt.

— **Skandal in der Dessauer Stadtverwaltung.** Der Oberbürgermeister Dr. Ebeling in Dessau ist wegen der gegen seine Geschäftsführung erhobenen schweren Vorwürfe von seinem Amt zurückgetreten. Vor einigen Wochen wurde aus dem Rathaus eine Kassette mit etwa 12000 Mark gestohlen. Der genaue Betrag war aber mangels zureichender Buchung nicht zu ermitteln. Ein Schätzbar wurde verhaftet, und erst dabei wurde festgestellt, daß dieser 70000 bis 80000 Mark unterschlagen hatte. In mehreren erregten Stadtverordnetenversammlungen kam es dann zu schweren Vorwürfen auch gegen den Oberbürgermeister Dr. Ebeling, der jetzt 20 Jahren an der Spitze von Dessau steht.

— **Die Seehundjagd** betreibt man seit an der frischen Küste eifriger als früher, allein schon, um Tran und Felle, die bedeutend im Preise gestiegen sind, zu ergießen. An der frischen Küste kommen Seehunde lange nicht so zahlreich vor wie an der niederländischen, wo einige frischländische Seehundjäger im vergangenen Jahre 881 erlegt haben.

— **Schuhe für Zettwaren.** In einem Schuhgeschäft zu Dortmund wurden von der Polizei 70 Paar gute Damenschuhe beschlagnahmt, die von dem Inhaber nur an solche Kunden abgegeben wurden, die Butter, Speck u. dgl. einzutauschen hatten. Die Schuhe sollen zu Normalpreisen an die minderbemittelten Bevölkerung abgegeben werden.

— **Reiche Heringssänge im Skagerrak und Kattegatt.** Aber die Gewässer zwischen Nord- und Ostsee geben gegenwärtig ein unermehrliches Heringssegen nieder. Eine Miesenlotte von Heringssängern ist im Skagerrak und Kattegatt eingetroffen, wohl über 800 Motorbampfer, die mit dem Fang begonnen und in der kurzen Zeit ihres Aufenthalts in den dortigen Gewässern bisher etwa 110 Millionen Heringe gefangen haben. Und jeder Tag bringt neue Millionen hinzu.

— **Vier Personen wegen Raubmordes verhaftet.** Zu gemeinsamem Raubmord vereinigten sich der Künstler Steiner, der Tapetizer Hoest und zwei Dirnen, die dem verheirateten Holzgutsbesitzer Burm in Fuchsmeile bei Regensburg im Stubstall aufzulauerten und ihn erstochen. Alle vier Personen wurden verhaftet.

— **Eine Privatklage Konrad Haushmanns.** Der Stuttgarter „Beobachter“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Geschäftsführer der Volkslandspartei Professor Haug in Stuttgart hat in der Süddeutschen Zeitung vom 11. Januar Verdächtigungen ausgesprochen, daß Reichstagsabgeordneter Conrad Haushmann von amerikanischen oder englischen Golde bestochen sei. Reichstagsabgeordneter Haushmann hat sofort Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. Die Staatsanwaltschaft hat die Erhebung der öffentlichen Klage gegen Professor Haug eingeleitet.

— **Haussuchung beim Neustädter Magistrat.** In dem gegen den Neustädter Magistrat eingeleiteten Ermittlungsverfahren ließ jetzt die Staatsanwaltschaft beim Magistrat eine Haussuchung abhalten. Es handelt sich um die Herausgabe der magistratischen Lieferungsbücher und Handelsabschlusssachen, von denen der Magistrat bisher nur eine Unterschrift vorgelegt hatte.

— **Ein weiblicher Bezirksvorsteher.** Seit einigen Tagen wirkt in Königshütte in Oberschlesien eine Frau als Stellvertretender Bezirksvorsteher. Es ist die Gattin eines Apothekers, der in Königshütte ein Drogergeschäft unterhält und gleichzeitig das Ehrenamt eines Bezirksvorstehers vermaßte, bis er zum Heeresdienst einberufen wurde. Nun trat seine Gattin an seine Stelle und bewährte sich als Stellvertreterin im Geschäft und Ehrenamt so vorzüglich, daß ihr die Stadtverordnetenversammlung das letztere bis zur Heimkehr ihres Gatten ganz übertrug.

— **Hundert Bentner Speck nicht abgeliefert.** Gelegentlich einer Verhandlung vor dem Mainzer Schöffengericht, bei der zahlreiche Landbemohner aller Stände, Landwirte, Maurer, Schneider, Schmiede, Arbeiter, Schreiner, Geometer, sämtliche aus Ortschaften des Kreises Mainz, wegen der Nichtablieferung der Fleischmengen von Speck aus Hausschlachtungen verurteilt wurden, wurde festgestellt, daß im Gebiet des Kreises Mainz insgesamt hundert Bentner Speck verordnungswidrig nicht von den Schlachtern abgeliefert worden sind.

— **Die Fleischhändler in Augsten.** Der Reichsverbund deutscher Textil-Detail-Verbande erläßt folgende Kündigung: „Die Friedensverhandlungen mit Rußland haben für eine Abwärtsbewegung der Preise im Fleischhandel Stimmung gemacht. Besonders in Verbraucherstädten hat sich dadurch die Meinung gebildet, daß die Fleischwaren nun sofort um die Hälfte oder noch mehr billiger werden müssten. Demgegenüber ist zu betonen, daß ein derartiger Preissturz durchgängig unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht eintreten kann. Insbesondere vermogt es sich dem Verbrauch noch nicht mitzuteilen. Erstens bieten die Friedensverhandlungen mit Rußland noch keine Grundlage für Einfuhr und stärkeres Angebot, und zweitens ist es unmöglich, daß die Fleischkleinhändler, die die Ware zu sehr hohen Preisen einzukaufen müßten, sie mit großen Verlusten abgeben können.“ — Wenn sie müssen werden, werden sie auch können.“

— **Die Tagebücher König Ludwigs I. von Bayern.** Natürlich ging durch die Tagepresse die Meldung, daß die bisher eingeziegelten Tagebücher König Ludwigs I. von Bayern nun mehr, weil seit seinem Tode 50 Jahre vergangen, geöffnet und veröffentlicht werden sollten. Tatsache ist nur, daß der Teil des Nachlasses, der nach Bestimmung des Testaments erst 50 Jahre nach dem Tode des Königs eröffnet werden darf, Ende Januar 1918 eröffnet werden kann. Ob er wirklich eröffnet wird, darüber ist noch keine Bestimmung getroffen, und ebenso wenig weiß man mit Sicherheit, ob der im königlich bayerischen geheimen Haushalt ruhende Nachtrag überhaupt Tagebücher enthält.

Letzte Nachrichten:

Rücktritt des Kabinettssatz von Valentini.

Berlin, 17. Jan. (DII) Wie die Kreuzzeitung aus guter Quelle erfährt, ist der Chef des Zivilkabinetts Se. Maj. des Kaisers- und Königs Geh. Kabinettsatz v. Valentini aus seinem Amt ausgeschieden. Zu seinem Nachfolger ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Gessell von Berg ernannt worden.

Die Regelung unserer Kriegspolitik.

Berlin, 17. Jan. (DII) Zu den Konferenzen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung erfährt die „Tägliche Rundschau“, daß ein volles Einvernehmen dahin erzielt worden ist, daß die Regelung der gesamten Ostfragen als ein einheitliches Ganzes getroffen wird, und daß daher die litauischen, kurländischen und polnischen Fragen in einander übergehen. Damit ist eine einheitliche deutsch-österreichische Front gegenüber Russland gegeben. Diese Front wird sich auf die berufenen derzeitigen Vertretungen Litauens, Kurlands, wie Polens stützen, deren einheitliche Willenserklärungen vorliegen, die ausgebaut aber nicht umgestoßen werden können. Ebenso war ein volles Einverständnis darüber vorhanden, daß auch nach Westen hin wirksame Sicherungen geschaffen werden müssen. Ob und wie weit diese Sicherungen territoriale Defensivmaßnahmen unumgänglich notwendig machen, wird davon abhängen, wie weit unsere Feinde uns zu ihnen zwingen. Je größer die Opfer sind, die wir unserer Selbstbehauptung zu erbringen gezwungen werden, je größer also die gegen uns gerichtete Drohung sich erweist, um so größer und nachdrücklicher werden die Garantien werden müssen, die uns vor einer Wiederkehr einer solchen Daseinsgefährdung sicherstellen. Deutlich

land wird die ihm unentbehrlichen militärischen Truppen erhalten, ohne den Boden des Rechtes verlassen.

Der russisch-rumänische Konflikt.

Rotterdam, 17. Jan. (DII) Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Die russischen Behörden haben den in Rischinum errichteten rumänischen Regierungsbüros die Kündigung zum 31. Januar zu stellen. An diesem Tage haben alle zur Zeit in Holland weilenden rumänischen Regierungsbüros das russische Staatsgebiet zu verlassen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto B.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird Samstag, den 19. Januar d. J., nachmitt. v. 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholzt sind, wird anderweitig verkauft.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund . 1,70 Mt.

Schweinefleisch das Pfund 1,50 Mt.

Wildfleisch das Pfund . 2,10 Mt.

Herborn, den 17. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Stellv. Generalkommandos erlassen worden betr. Beschlagno und Bestandserhebung von gebraunten und andern fälschlichen Mauersteinen, Dachziegeln, aller Art und Drainageröhren u. Ton.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen liegt Stimmt Nr. 10 des Rathauses zur Einsicht auf. Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Gebührenordnung für Schornsteinfeger

Auf Grund der §§ 77 der Reichsgewerbeordnung in Haltung des Gesetzes vom 26. Juli 1900 werden die den Reichsschornsteinfeger zustehenden Gebühren unter Aufhebung des bisherigen Tarifs vom 24. Februar 1898 mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab wie folgt anderweitig festgesetzt:

1. Für das einmalige Reinigen eines einsitzigen Schornsteins 20 Pf. Für jeden weiteren Stock 5 Pf. mehr. Hier bleiben Dach- und Kellergeschosse außer Berechnung, wo sie nicht geäußert werden.
2. Für das einmalige Reinigen eines russischen Kamins, ob Rückicht auf dessen Höhe 25 Pf.
3. Für das Ausbrennen eines russischen Kamins ohne Rückicht auf dessen Höhe einschließlich der unmittelbar darauf anzunehmenden Reinigung 50 Pf.
4. Für die Befestigung eines mindestens 1 Jahr außer Betriebs befindlichen Schornsteins, falls der Schornsteinfeger eine sonderbare Reise von mehr als 3 Kilometer hat machen müssen einschl. der etwa erforderlichen Reinigung 1 Mt.

Ollenburg, den 8. Januar 1918.

Der Königl. Landrat

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 17. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

In das hiesige Genossenschaftsregister ist bei der Genossenschaft Uckerdorfer Spar- und Darlehnskasse verein, eintragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu Uckerdorf, folgendes eingetragen worden:

Das seitherige Vorstandsmitglied Reinhard Georg ausgeschieden und an dessen Stelle ist der Hirschweiler Stellvert. Karl Kusenberger in den Vorstand gewählt worden.

Herborn, den 10. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht,

Futterschneidmaschinen (Scheibenrad 30 mm Schnittbreite)

Patent-Rübenmühlen (Brockler)

in Kürze lieferbar.

Herborner Pumpenfabrik.

Züchiges

Dienstmädchen

welches schon in Stellung war

möglichst sofort geholt,

Groß. Wiss. Moutabaur.

Einf. Hausmädchen bald gefündt.

Heilanstalt

Waldhof Elgershausen

Post Kaiserslautern.

Hausmädchen,

statisch, fleißig und sauber in

guten Haushalt, 2 Personen,

sofort gefündt.

W. Benninghoven,

Weißkirchen (Taunus)

bey Frankfurt a. M.

Selbst. Wäden

mit guten Bezeugnissen für meinen

Haushalt geholt. Hilfe vorhanden.

Frau C. Neuh.

Limburg, Bahnstrasse

2 Lagerräume

ab 1. April zu vermieten.

Reinhard Wissenbach